

# Der sächsische Zeitungswesen

Wochenblatt

für

## Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 124 Rgr.

N<sup>o</sup> 39.]

Sonnabend, den 17. Mai

[1856

### Politische Umschau. Sachsen.

Dresden, im Mai. Der Wonnemonat, von dem schon ein alter Dichter sagt:

Dieser Monat ist ein Kuß  
Den der Frühling giebt der Erde,  
Daß sie jezo seine Braut,  
Später seine Mutter werde, —

dieser Monat ist diesmal erschienen mit all' seiner Pracht und Herrlichkeit, mit all' den Attributen, welche nach dem hundertjährigen Kalender, so wie nach den Sprüchwörtern der Landleute auf eine gesegnete Ernte hoffen lassen, und zum Aerger der Kornspeculanten ein Heruntergehen der Kornpreise in Aussicht stellen. — Aber mit der frischen fröhlichen Frühlingluft regt sich Wanderlust und Baulust zugleich, und die starken Züge und Ladungen der Eisenbahnen und Dampfschiffe bringen uns täglich den Beweis, wie mächtig es die Menschen treibt, hinaus in die Ferne zu wandern und Erholung zu suchen, nach den langweiligen, trüben und nebeligen Tagen eines langen deutschen Winters, während in allen Vorstädten Dresdens, zahlreich sich erhebende Bretterverschläge und Gerüste das Entstehen neuer Häuser verkünden, und der reiche Privatmann, der nur für sich und seine Familie nach eigenem Geschmack und Laune ein Wohnhaus erbauen läßt, der Geschäftsmann, der dasselbe zur Vergrößerung seines Wirkungskreises braucht, so wie der Häuserspeculant, der mit wenigen Hundert Thalern Anzahlung einen Bauplatz erwirbt und eine Reihe Häuser mittelst Hilfe fremder Capitalien emporwachsen läßt, deren innere Wände bald die Risse zeigen, nach welchen gebaut worden ist, und wo ein 2 Zoll langer Nagel eingeschlagen, die Kalkbekleidung in den Zimmern des Nachbarn herabwirft; alle diese Bauherren, sie tragen zur Vergrößerung und weitem Ausdehnung Dresdens, welches binnen wenigen Jahren an der Friednitz, so wie vor dem Plauischen Schlage neue Stadttheile geschaffen hat und die Behörde nöthigt, neue Namen für neue Straßen und Plätze zu erfinden, bei Zahlreicher aber als in den Vorstädten sich neue Gebäude erheben, vermehren sich im Innern der Stadt — die bairischen Bierstuben, deren Anzahl vor ungefähr 12 Jahren sich auf höchstens 2 beschränkte, jetzt mehr als 50 derselben aufzuweisen hat, und sich mit jedem Tage vermehrt. — Es ist dies eine eigenthüm-

liche Erscheinung, die einer Beachtung um so mehr werth ist, als sie mit der Nationalwirtschaft im engen Verbande steht, und es für dieselbe eben nicht vortheilhaft erscheint, wenn durch den starken Verbrauch des bairischen Bieres in Sachsen, so enorme Summen nach Baiern gehen, die dem Lande erhalten bleiben dürfen, sobald die sächsischen Lagerbiere nicht durch die von Culmbach, Erlangen, Ritzingen &c. zurückgedrängt würden. — Und seltsam — als die Waldschlößchen-Brauerei begründet wurde, hieß es in dem Programm des Directoriums derselben:

Wir wollen durch ein kräftiges, gesundes und billiges Lagerbier, der Einfuhr des Bieres aus Baiern entgentreten und das Geld, welches sonst solches aus Sachsen hinaus geht, dem Lande erhalten;

und dennoch ist nie mehr bairisches Bier nach Sachsen hereingekommen, als eben seit diese Brauerei ihre Thätigkeit entwickelt und jährlich 30—50,000 Eimer braut und versendet. Seit deren Entstehung scheint man eigentlich erst recht hinter den Geschmack des bairischen Bieres gekommen zu sein, und Leute, die sonst vor dem Gedanken sich entsetzten, für ein Töpschen bairisches an Sonn- und Festtagen 2 und 2½ Rgr. zu zahlen, trinken jetzt an gewöhnlichen Werkeltagen 2 bis 4 Krüge, ohne einen inneren Vorwurf deshalb zu fühlen. — Aber warum haben unsere sächsischen Lagerbiere nicht jetzt das bairische nicht verdrängen können, warum gehen jährlich Millionen von Thalern nach Culmbach &c. Ist unser sächsisches Lagerbier ungenießbarer, geringer in der Qualität geworden als es früher war? — Nein! Alle unsere beliebtesten Biere sind kräftiger und besser geworden, aber auch — theurer. Theurer für den Restaurateur, wie für das Publicum, und so lange ein Eimer Waldschlößchen- oder Felschlößchenbier hier um Orte 4 bis 4½ Thlr. kostet, während der Eimer bairisches mit Fracht, Uebergangssteuer &c. bis Dresden ebenfalls höchstens 5 Thlr. kostet, wird jeder Restaurateur, der es nur irgend ermdöglichen kann, auch bairisches Bier führen, welches er nicht viel theurer als das inländische kauft, und per Töpschen um 25 Prozent theurer verkaufen kann. So lange dabei unsere Brauereien ihren Abnehmern, und diese ihren Gästen das inländische Bier nicht billiger liefern, wird das bairische immer mehr und mehr einheimischer werden.

Erster Jahrgang.